Das Gmünder Kinderfest

Es war einmal, so beginnen die Märchen und auch die Erinnerungen an das einstige Kinderfest in unserer Stadt. Schon vor 66 Jahren ist es eingegangen, aber die ältesten Gmünder, die es noch mitgemacht haben, denken immer noch mit Freude an das schöne Jugendfest zurück.

Schon zu reichsstädtischer Zeit wurden in Gmünd Kinderfeste gefeiert. Das Kinderfest wurde damals stets an Georgi, also am 23. April, abgehalten, bildete somit wohl den festlichen Abschluß des Schuljahrs.

Die Lehrer gingen dabei, wie Chronist Grimm berichtet, mit ihren Schülern zuerst auf den St. Salvator und dann auf eine Wiese, wo zur Belustigung die verschiedensten Kinderspiele veranstaltet wurden.

Als 1802 das Gmünder Einhorn dem Württemberger Hirsch untertan geworden war, schwanden nach und nach manche schöne Sitten, worüber der Chronist Debler bitter klagt. So fiel 1813 auch der uralte Brauch weg, mit einem Salvatorgang das Kinderfest einzuleiten. Auch eine zeitliche Aenderung trat ein. Man feierte da erstmals das Schülerfest am 2. Juni, und zog dabei nachmittags 1 Uhr vom Schulhaus aus unter Musik und Gesang auf das Hardt, dessen freie Lage mit weitgespanntem, herrlichem Blickfeld ja einen reizenden landschaftlichen Rahmen für solche Veranstaltung bot. Voraus ging dem Zug ein Knabe mit Fahne. Außerdem trugen jeder Klasse zwei Knaben einen Maien voran. Die Mädchen waren bekränzt. Auf dem Festplatz waren Buden aufgeschlagen, wo Erfrischungen zu haben waren.

Am 6. Juni 1815 gabs wieder ein Kinderfest, wie zuvor, nur für die kath. Schulen, wobei zu beachten ist, daß 1802 sich hier erst 2, 1811 erst 167 Protestanten befanden. Am 12. Juni feierten dann die evangelischen Kinder ein „Maienfest". Der Aufzug war dem des kath. Schülerfestes ähnlich. Es war, wie ein Chronist meldet, „ein prachtvolles Fest". Später wurde für das Kinderfest die Wiese, wo jetzt die Josefsvorstadt steht, der sog. Stadtgarten, benützt. Das letzte allgemeine Kinderfest fand am Montag 22. Juni 1868 statt. Vom Schulhaus aus bewegte sich um 12 Uhr der Zug über den Marktplatz in den Stadtgarten. Die Zugsordnung war folgende: Knabenklassen, Artilleriemusik, Liederkranz, Gesellenverein, evang. Schüler, Real- und Lateinschüler, Mädchenklassen. Hellebarden, Bogen und Kränze schmückten den Zug. Im Stadtgarten angekommen, bildeten die Schüler, etwa 700 an Zahl, einen Kreis zu gemeinsamem Gesang. Hierauf eilte jede Klasse an den ihr zugewiesenen Spielplatz, wo die Lehrer die Spiele leiteten. Das Leben und Treiben auf dem Festplatz bot das heitere Bild eines kleinen Volksfestes. Karussels, Schaukeln und ein Kletterbaum, 22 Bier- und Kaffeewirtschaften, Konditoreien und Wurstbuden sorgten reichlich für Augen-, Ohren- und Magenweide. Sooft die Musik ein Signal gab, hatte sich jeder Schüler an seinem Spielplatz einzufinden. Um 8 Uhr ging der Zug in gleicher Ordnung in die Stadt zurück, worauf zum festlichen Abschluß vor dem Rathaus noch gemeinsam ein Lied gesungen wurde. Noch sei bemerkt, daß vor dem Kinderfest die Schulkommission in einer Zeitungsanzeige die Kinderfreunde ersuchte, für arme Kinder eine kleine Gabe zu spenden.

Daß in späterer Zeit das Kinderfest nicht jedes Jahr stattfand, beweist eine

aus: Gmünder Heimatblätter 7, 1934, S. 147-149.

Zeitungsanzeige von 1862, nach der in den vorausgegangenen vier Jahren ein solches Fest nicht abgehalten wurde.

Noch lange nach ihrem Erlöschen waren die Kinderfeste den alten Gmündern eine liebe Erinnerung. Einer derselben erließ, als in den 1880er Jahren die Vereins-Kinderfeste des Liederkranzes aufkamen, unterm 29. Juli 1884, in der Rems-Zeitung folgenden Erguß: „Unsere jüngere Generation ahnt wohl kaum, welch großartige Feier in hiesiger Stadt vor 20 und mehr Jahren ein jeweiliges Kinderfest war. Wochenlang bereitete man sich dazu vor. Ein wohlgeordneter Festzug, die Mädchen vielfach weiß gekleidet, alles jedenfalls neu montiert, bewegte sich durch die Straßen unter Vorantritt der Musik. In sämtlichen Fabriken herrschte stille Sabbatruhe. Alles eilte dem Festplatz zu, wo Wirtschaften in Menge der Gäste harrten und Gelegenheit zu Spiel und Unterhaltung in Fülle sich zeigte."

Welche Gründe zur Aufhebung eines so volkstümlichen Festes führten, ist uns nicht sicher bekannt. In den Protokollen der Gemeinderats- und Bürgerausschußsitzungen von 1869 und in den Akten der örtlichen Schulbehörden dürfte hierüber Aufschluß zu finden sein. G. Stütz

---

Nachschrift der Schriftleitung

Daß in Gmünd im Gegensatz zu vielen anderen Städten unseres Landes ein allgemeines Kinderfest nicht mehr abgehalten wird, ist bedauerlich. Ein solches wurde bereits voriges Jahr in der Rems-Zeitung vom 16. Mai angeregt. Das damalige „Eingesandt" lautete:

Ein Gmünder Kinder- oder Jugendfest

Durch die Benennungen „Hindenburg-Realgymnasium und -Oberrealschule", sowie „Adolf-Hitler-Platz" hat die Stadt Gmünd die Erinnerung an die große Zeit der nationalen Erhebung und an ihre großen Männer für immer festgehalten. Um das Andenken daran immer aufs neue aufleben zu lassen, es von Geschlecht zu Geschlecht fortzuerben und um auch gleichzeitig die Hauptziele der nationalen Regierung — Gleichschaltung und Volksgemeinschaft — durchzuführen, dazu gäbe es jetzt in Gmünd eine ganz besonders schöne Gelegenheit; das wäre die Einführung eines allgemeinen Gmünder Schüler-, Jugend- oder Kinderfestes.

Schon einmal beschäftigte und erregte diese Frage die Gmünder Bevölkerung; damals hieß es, solche Schüler- oder Kinderfeste, wie beispielsweise das Ravensburger Rutenfest und Biberacher Schützen- und Kinderfest, hätten irgend einen geschichtlichen Hintergrund. Gut! Einverstanden! Gibt es nun in unserer deutschen Geschichte Ereignisse, die größer sind als das, was wir in den letzten Monaten erlebten? Nehmen deshalb wir in Gmünd diese Erlebnisse als Ausgangs- und Mittelpunkt eines allgemeinen Gmünder Schüler- oder Kinderfestes, und wir werden mit Hilfe unserer einheimischen Künstler ein Jugendfest bekommen, das alle vaterländischen Saiten der Jugend schwingen läßt, eine künstlerische Ausgestaltung erhält, für alt und jung ein Tag der Freude wird und dazu auch Fremde anlocken dürfte.

Wo zeigt sich zudem deutlicher und klarer echte, wahre Volksgemeinschaft, als wenn bei einem Kinderfest alles, gleichviel, ob hoch oder nieder, arm oder reich, sich zusammenfindet, um mit der Jugend sich zu freuen?

Wir haben in unserer Stadt schon mehrere Kinderfeste. Gleichschaltung, Zusammenlegung, Verschmelzung ist die Losung des Tages. Hier könnte wirklich mal zusammengelegt und dann ein einheitliches, gemeinschaftliches Kinderfest geschaffen werden, das nach bescheidenen, der Zeit und der wirtschaftlichen Lage angepaßten Anfängen sich allmählich zum Gmünder Heimatfest entwickeln würde.

Die Wiedertäufer in Schwäbisch Gmünd

Ihre Taten und Verfolgungen

Von Gustav Ströhmfeld (Schluß)

Die Propheten und ihr Anhang schwelgten in viehischer Wollust drinnen in der Stadt Münster, während sie draußen von den Landsknechten des Bischofs und der Fürsten belagert wurden. Die Eroberung der Stadt und der martervolle Tod der gefangen genommenen Propheten und des „Königs von Sion" am 22. Januar 1536 machten dem blutigen Unfug ein ebenso blutiges Ende.

Diese Richtung der Wiedertäufer hatte im Schwabenland als Vertreter den aus Rottenburg am Neckar gebürtigen Pfarrer Wilhelm Reiblin in Wytikon und später den Augsburger Kürschner Augustin Bader.

So innerlich verschieden diese beiden, im Vorstehenden gekennzeichneten Richtungen waren, so wenig war man sich über den Gegensatz von Anfang an klar. Einstweilen verband sie der Gegensatz gegen die Volkskirche und ihre Grundlage, die Kindertaufe.

Der Schwabe Wilhelm Reiblin begann, was andere lehrten, auch auszuführen. Ein stürmischer Geist mit volkstümlicher Beredsamkeit, war er überall, wo er bisher aufgetreten, z. B. in Basel, Zürich u. a. O., in erster Linie gestanden, sobald es einzureißen galt. Jetzt wurde die Wiedertaufe das sichtbare Kennzeichen dieser Richtung, die alsbald auch in aller Stille mit der Werbung von Anhängern in Schwaben begann.

Die Tätigkeit der Sendboten der Täufer war nicht ohne Erfolg; denn wir hören über Anhänger ihrer Sache in Schwaben, die schon vor dem Bauernkrieg (1524—25) getauft waren.

Einen starken Aufschwung nahm das Täufertum in Schwaben, als Wilhelm Reiblin, aus Zürich vertrieben, schließlich von Straßburg aus sich in seine schwäbische Heimat zurückwandte. Im Frühsommer 1526 begann Reiblin in aller Stille von Rottenburg aus eine umfassende Tätigkeit, die ihn bis nach Eßlingen führte.

Bald kam Reiblin sein oben genannter Freund Michael Sattler von Horb aus zu Hilfe. Dieser stille Mystiker, dem „Gelassenheit" das oberste Merkmal des Christen war, bildete einen merkwürdigen Gegensatz zu dem stürmischen Umsturzmann Reiblin; aber friedlich arbeiteten sie im Winter 1526—27 nebeneinander. Doch eine ernste Schicksalswendung stand schon vor der Türe. Am 24. Februar 1527 hielt Michael Sattler eine große Wiedertäufer-Versammlung in Schleitheim bei Schaffhausen. Während seiner Abwesenheit war die vorderöstreichische Regierung erst der Wiedertäufergemeinde in Rottenburg am Neckar auf die Spur gekommen und hatte